

326 689 177

Theologie Interdisziplinär

Friedrich Schweitzer / Sönke Lorenz /  
Ernst Seidl (Hg.)

## Philipp Melanchthon

Seine Bedeutung für Kirche und Theologie,  
Bildung und Wissenschaft

Mit Beiträgen von  
Matthias Asche, Joachim Knappe,  
Ulrich Köpf, Jürgen Leonhardt,  
Sönke Lorenz, Sergiusz Michalski  
und Peter Walter

Allg  
H 48  
Mel 506

Band 8  
Friedrich Schweitzer / Sönke Lorenz /  
Ernst Seidl (Hg.)  
Philipp Melanchthon

308/21

Universität Tübingen  
Fakultätsbibliothek Neuphilologie

Neukirchener Theologie



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2010

Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn  
Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter, Düsseldorf

Umschlagabbildung: © bpk | Scala

Lektorat: Ekkehard Starke

DTP: Yvonne Schönau

Gesamtherstellung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-7887-2464-1

[www.neukirchener-verlage.de](http://www.neukirchener-verlage.de)

## Vorwort

Nur vordergründig ist dieser Band ein weiterer Beitrag zum Melanchthon-Jubiläum, anlässlich seines 450. Todestages am 19. April 2010. Wie die Beiträge zu diesem Band rasch erkennen lassen, geht es vielmehr um ein viel weiterreichendes Anliegen, das sich am besten als Neueinschätzung der Bedeutung Melanchthons beschreiben lässt. Weithin vorherrschend ist seit längerer Zeit ja das Bild von Melanchthon als dem »ewig Zweiten«. Er wird als der »kleine Reformator« angesehen, der nicht nur aufgrund seiner körperlichen Gestalt in jeder Hinsicht hinter den gewaltigen und übermächtigen Martin Luther zurücktritt und hinter diesem zu verschwinden droht. Immer wieder heißt es, schon Luther habe in Melanchthon eben den »Leisetreter« gesehen – einen Mann also, der es nicht wirklich gewagt habe, das reformatorische Anliegen mit jener Entschiedenheit zu vertreten, die Luther selbst zu eigen und die von der Sache her unverzichtbar war. Selbst die Confessio Augustana, Melanchthons wirkungsgeschichtlich bedeutsamstes Werk, wurde und wird misstrauisch beäugt, ob und wie viel sie vom reformatorischen Anliegen preisgegeben habe.

Schon der Beitrag Ulrich Köpfs macht darauf aufmerksam, dass ein solches Melanchthon-Bild als Konstruktion wahrgenommen und hinterfragt werden muss – nicht als ein unschuldig-realistisches Bild, sondern als eine Vorstellung, die interessengeleitet von denen erzeugt und verbreitet worden ist, die Melanchthons Theologie nicht anerkennen und die allein den großen Reformator Luther, nicht zuletzt als Nationalhelden und deutschen Mann, allein herrschen oder reformieren sehen wollten.

Aus vielen Gründen ist eine Neubewertung des reformatorischen Beitrags Melanchthons überfällig. In dem Maße, in dem sich heute auch die Luther-Bilder der nachreformatorischen Jahrhunderte als fragwürdig und problematisch erweisen und deshalb die Aufgabe einer Dekonstruktion oder jedenfalls kritischen Reflexion solcher Luther-Bilder unausweichlich erscheint, muss umgekehrt auch das Bild Melanchthons neu gezeichnet werden. Schon die sprichwörtlich gewordene »Leisetreterei« Melanchthons erweist sich, bei genauerer Betrachtung, jedenfalls von Luther her, keineswegs als Kritik oder Abwertung, sondern als ausgesprochenes Lob für die diplomatische Leistung und Leis-

## Rhetorische und ästhetische Impulse der Reformation Luther: neuer Cicero – Melanchthon: neuer Quintilian?

### 1 Ars bene dicendi versus Sermo humilis in der christlichen Tradition

Die Rhetorik hat im Laufe der Geschichte seit der Antike im kirchlichen Zusammenhang unterschiedliche Wertschätzung erfahren. Anders als man angesichts der kommunikativen Aufgaben im Rahmen kirchlicher Verkündigung vielleicht meinen könnte, erfuhr die Rhetorik teilweise sogar drastische Ablehnung. Unter den Christen der Spätantike galt die rhetorische Doktrin als Kernelement paganer Bildung und wurde daher mit Zurückhaltung betrachtet. Das ändert sich spätestens mit Beginn des 5. Jahrhunderts, als der Kirchenvater Augustinus nach jahrzehntelanger Pause die Arbeit an seiner *Doctrina christiana* kurz vor seinem Tode wieder aufnimmt und mit dem 4. Buch noch eine Theorie und Apologie der Rhetorik unter christlichen Vorzeichen hinzufügt, die die Rhetorik im westlichen Christentum auch theoretisch rehabilitierte und epistemisch verankerte.

Die dennoch immer wieder aufkommende Rhetorikkritik in religiösen Kreisen hängt vor allem mit dem Verständnis der Rhetorik als Eloquenz, als sprachkünstlerisch ausgerichtete Beredsamkeit zusammen, deren theoretische Gewährsleute (insbesondere Cicero und Quintilian) eben aus der überkommenen Paganität stammen. Deren Kenner, also die hoch gebildeten Anhänger der alten Kulte, übten mit Blick auf ihre Eloquenzideale Kritik an der Schlichtheit der christlichen heiligen Schriften. Ihnen setzten die frühen Christen schon in der Spätantike das *sermo humilis*-Postulat entgegen, auf dessen kulturhistorische Bedeutung Erich Auerbach 1952 in einem berühmten Aufsatz verwiesen hat.<sup>1</sup> Rhetoriksystematisch steht hier konkret das Produktionsstadium der sprachlichen Ausgestaltung des Textes, also die *elocutio* mit der Vielfalt ihrer stilistischen Möglichkeiten zur Debatte. Rhetorisch heißt das für die Vertreter des Konzepts der »einfachen Rede« (*sermo humilis*), sich bewusst von der erwähnten eloquenzrhetorischen Tradition abzuwenden, die in den Deklamatorenschulen gepflegt wurde und die die Rhetorik einseitig schulmäßig als »Kunst elaboriert zu reden« (*ars bene dicendi*) versteht.

<sup>1</sup> Auerbach, *Sermo humilis*.

Hierauf bezieht sich die seit den Tagen der Kirchenväter auftretende theologische Kritik an der Rhetorik. Ausgangspunkt ist das Pauluswort 1Kor 1,21, das in Luthers deutscher NT-Ausgabe von 1545 lautet: »Denn die weil die Welt / durch jre weisheit / Gott in seiner weisheit nicht erkandte / Gefiel es Gott wol / durch törichte Predigte [*per stultitiam praedicationis*] selig zu machen / die / so dar an gleuben.« Der Kirchenvater und *Vulgata*-Übersetzer Hieronymus (ca. 350–420) zieht daraus den Schluss, es schicke sich für die Ausleger der Schrift nicht, aristotelische Argumentationen oder ciceronische Eloquenz vorzuführen.<sup>2</sup> Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die ähnlich lautende Position Gregors des Großen (ca. 540–604).<sup>3</sup> Im selben Sinn spricht das mittelalterliche Kirchenrecht ebenfalls davon, dass das Reich Gottes in der Einfalt des Glaubens (*in simplicitate fidei*) und nicht etwa im leidenschaftlichen Wettstreit der Rede (*non in contentione sermonis*) liege.<sup>4</sup> Diese Position haben die mittelalterlichen *Artes praedicandi* immer wieder aufgegriffen und verbindlich machen wollen.<sup>5</sup>

### 2 Beispiel älterer inhaltsorientierter Predigtlehre: Bonaventura-Traktat (13. Jahrhundert)

So erklärt sich auch die einschlägige theoretische Position in der am Vorabend der Reformation erschienenen Predigtlehre des Basler Theologen Johann Ulrich Surgant.<sup>6</sup> Er erkennt in einem *sermo*, der die Seelen für Gott hegt und pflegt (*qui animas procurat Deo*), den proprietären Unterschied zur glänzenden weltlichen Rede.<sup>7</sup> Surgant schreibt: »Die menschliche Rhetorik schmiedet glatt-glänzende Redetexte und führt Vernunftgründe an, die gottgefällige Rhetorik jedoch, deren Ausführung in der Predigt besteht, erfordert keine glanzvolle Rede (*Rhetorica humana cudit sermonem politum et rationem inducit, sed rhetorica divina, cuius actus est in praedicatione, non requirit sermonem politum*).«<sup>8</sup>

Surgant kann diese Position auch auf die mittelalterliche Tradition der *Artes praedicandi* stützen, die die Schriftpredigt, also die *Homilie*, favorisieren und dafür scholastisch-rationale Methodiken entwickeln, bei denen die sprachliche Formulierungskunst nur eine nachgeordnete

<sup>2</sup> Roth, *Predigttheorie*, 178.

<sup>3</sup> *Cura pastoralis*, 17 und 45f.

<sup>4</sup> *Decretum Gratiani* c.6, D.XXXVII und c.12, D.XXXVIII; s. Roth, *Predigttheorie*, 178.

<sup>5</sup> Siehe Roth, *Predigttheorie*; Knape, *Elocutio*, 1041.

<sup>6</sup> Surgant, *Manuale Curatorum*; s. Roth, *Predigttheorie*.

<sup>7</sup> Roth, *Predigttheorie*, 179.

<sup>8</sup> Roth, *Predigttheorie*, 178. Surgant hat aber doch einen *elocutio*-Teil (Roth, *Predigttheorie*, 173f); Erasmus auch einen eher versteckten (Roth, *Predigttheorie*, 191).

Rolle spielt. Als Beispiel für solch eine Predigtlehre sei der sog. *Bonaventura-Traktat* aus dem 13. Jahrhundert genannt.<sup>9</sup> Unter Bezug auf Augustinus' Überlegungen zum *modus inveniendi* wird hier ein dreiteiliges Dispositionsschema vorgeschlagen: 1. *divisiones*, die das Wesen der Sachverhalte erfassen, 2. *distinctiones*, die durch Kürze erfreuen und für Abwechslung in der Predigt sorgen, sowie 3. *dilatationes*, die die nützliche Anwendung bringen.

### 2.1 Divisio

Die Divisio ist eine zunächst als *divisio intra* vorzunehmende »Einteilung« eines Bibelwortes in seine Bedeutungsdimensionen, um ein besseres Verständnis herbeizuführen. Als *divisio extra* soll dann vor allem auch auf semantikerschließendes Vergleichsmaterial aus Bibel und äußerer Umwelt Bezug genommen werden.

### 2.2 Distinctio

Die Distinctio ist die Unterscheidung verschiedener Sinninhalte eines und desselben Wortes, womit unter anderem auch die Wort-Polysemie im semantischen Sinn gemeint ist. Im *Bonaventura-Traktat* geht es vor allem um die Unterscheidung verschiedener Begriffe, deren Distinctio aus dem Thema hergeleitet sein muss und nicht in einer willkürlichen Abschweifung münden darf.

### 2.3 Dilatatio

Bleibt noch die Dilatatio. Der Begriff ist im Mittelalter an die Stelle des antiken Begriffs *Amplificatio* getreten, der eine qualitative Steigerung durch stilistische Mittel meint. Demgegenüber erfasst der Begriff Dilatatio sehr viel mehr und geht ins Quantitative. In der Antike subsumierte man all dies meist unter der Kategorie *elocutio* als drittem Text-Produktionsstadium. Für den Verfasser des *Bonaventura-Traktats* garantieren die mit der Dilatatio verbundenen Verfahren eine nachhaltige Wirkung der Rede. Bedingung dafür sei, dass der Redner die Aufnahmebereitschaft der Hörer vorbereite und steigere. Mit Feingefühl für deren mentale Zustände habe er auf die besonderen Umstände einzugehen. Nicht auf die Brillanz der rhetorischen Kunst komme es bei der geistlichen Rede an, sondern auf ihren Gehalt und ihre Wahrheit. Genannt werden dann aber doch immerhin acht verschiedene Methoden, um die Rede zu schmücken und zu bereichern. Damit soll sie verständlich und eingängig werden. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich allerdings, dass es auch hier letztlich nur um scholastisch-logische Arbeit an Begriffen und Themen geht:<sup>10</sup> 1. Definition, Beschreibung und

<sup>9</sup> Vgl. Roth, Predigttheorie, 65ff.

<sup>10</sup> Roth, Predigttheorie, 71ff.

Etymologie eines Wortes. 2. Der spezielle Divisionsmodus der Unterteilung eines bereits gewonnenen Begriffs in seine logisch unterscheidbaren Unterabteilungen (also etwa *genus in species* oder *superius in inferiora* usw.). 3. Die Erklärung einer Sache durch Argumentieren. 4. *Modus per auctoritates concordantes*, d.h. Schrifterklärung durch Vergleich. 5. Dilatatio im engeren Sinn durch Steigerung von Adjektiven und Bildung von Komposita. 6. Die Verweisstruktur der Eigenart von Gegenständen aus der Natur (*proprietas rei*) erklären. 7. Die vierfache Schriftauslegung. [Die Lehre vom vierfachen Schriftsinn unterscheidet eine historische, allegorische, moralische sowie eine eschatologische Bedeutungsschicht der Heiligen Schrift.] 8. Erweiternde Erläuterung durch Aufzeigen der Ursachen und Wirkungen. Dorothea Roth kennzeichnet diese Dilatatio-Lehre als synkretistische Komposition: »Wie bei der Divisio ging es dem Verfasser auch bei der Dilatatio um letztes und tiefstes Verständnis der Heiligen Schrift. Darum bemühte er sich mit allen Mitteln, mögen diese nun in der antiken Rhetorik vorgebildet sein, wie die Etymologie u.a., oder mögen sie ihm aus der scholastischen Disputiermethode bekannt und geläufig gewesen sein wie die *argumentatio*. Zu diesen, gewissermaßen aus fremdem Boden übernommenen Methoden traten nun diejenigen, welche die Lehre der christlichen Exegese selbst ausgebildet hatte: die *concordantia auctoritatum*, die *proprietas rei* und der vierfache Schriftsinn.«<sup>11</sup>

### 3 Doktrin der inhaltsorientierten Text- oder Schriftpredigt auch im 20. Jahrhundert

Diese Tradition der von rationaler Methodik geleiteten Schriftauslegung, die dann auch in Predigt überführt wird, wurde über die Jahrhunderte hinweg weiter entwickelt. Rhetorik hatte da keinen Platz, ja, seit der Aufklärung wurde sie geradezu bekämpft. In der evangelischen Homiletikdiskussion des 20. Jahrhunderts hat man sie erst seit den 1970er Jahren wieder entdeckt. Die ältere rhetorikfeindliche, rhetorik-exkludierende oder -ignorierende Position drückt etwa der Theologe Eduard Thurneysen aus, wenn er in einer Rede vor Pfarrern (publiziert 1921) unter dem Titel »Aufgabe der Predigt« das harsche antirhetorische Verdikt formuliert: »Keine Beredsamkeit!«<sup>12</sup> Ich könnte weitere Zitate dieser Art anführen, etwa das von Martin Schian (1934): »[S]trenge Beachtung der Rhetorik führt in der Regel zu einer Überschätzung der Form.«<sup>13</sup> Diese »Form«-Frage spielt unter den Homiletikern des 20. Jahrhunderts eine große Rolle. So meinten auch die Ver-

<sup>11</sup> Roth, Predigttheorie, 75.

<sup>12</sup> Otto, Predigt als rhetorische Aufgabe, 187.

<sup>13</sup> Josuttis, Rhetorik und Theologie in der Predigtarbeit, 10.

treter der dialektischen Theologie, die »die Gefahren des 19. Jahrhunderts« nach »dem Ersten Weltkrieg auf den Plan gerufen haben«, wie es Gert Otto formuliert, rein inhaltsbezogen argumentieren zu können. Entsprechend heißt es noch bei Julius Schniewind 1949: »Die Erneuerung unseres Verkündens bedeutet, daß nur noch nach dem Was, nicht nach dem Wie unserer Verkündigung gefragt wird.«<sup>14</sup>

#### 4 Augustinus positioniert die rhetorisierte Predigt im Wettstreit der Religionen

Demgegenüber hatte Augustinus der Kirchengeschichte ins Buch geschrieben, dass man rhetorisches Wissen und rhetorische Praxis aus exegetischen und aus missionarischen Gründen braucht. »Ausdrücklich sagt er, daß es ihm in erster Linie um den *modus inveniendi* und den *modus proferendi*«, also das Finden und Vortragen zugleich geht (*De doctr.* IV 1,1).<sup>15</sup> Einerseits soll die Rhetorik das Wissen über Textverfahren bereitstellen, andererseits aber auch die gefundenen Schriftinterpretationen kommunikativ weiter vermitteln helfen. Zugleich definiert Augustinus die Predigt aber auch als christliche Form der Kommunikation in den agonalen Situationen einer noch paganen Umwelt. Ausdrücklich sagt er, dass man die Überzeugungsmethoden der Rhetorik nicht dem paganen Gegner überlassen dürfe, sondern sinnvoll für die eigene *propaganda fidei* einsetzen müsse.

#### 5 Auch Kaspar Goldtwurm positioniert die rhetorisierte Predigt 1545 mit seinen *Schemata rhetorica* im Agon der Konfessionen

Wenden wir uns nun der Reformationszeit, also dem 16. Jahrhundert zu, in dem die deutschen Reformatoren zu einer vergleichbaren Analyse bezüglich der kommunikativen Aufgaben in den konfessionellen Auseinandersetzungen ihrer Zeit kommen.<sup>16</sup> Daher lässt sich bei ihnen eine betonte Rhetorikfreundlichkeit feststellen.<sup>17</sup> Wo ein Anliegen (insbesondere, wenn es sich um ein religiös-konfessionelles handelt) kommunikativ gefördert, ja, durchgesetzt werden muss, begrüßt man die Rhetorik ganz selbstverständlich.<sup>18</sup>

So sieht es auch der evangelische Marburger Hofprediger und hessische Reformator Kaspar Goldtwurm Athesinus (der Etschtaler; 1524–

<sup>14</sup> Josuttis, Rhetorik und Theologie in der Predigtarbeit, 10.

<sup>15</sup> Knappe, Augustinus ›De doctrina christiana‹, 145.

<sup>16</sup> Überblicke über die Epoche bei Knappe, Rhetorik und Stilistik, sowie Robert, Audite simiam Cieronis sowie Knappe/Luppold, Friedrich Riederer und Knappe/Luppold, Kommentar zu Friedrich Riederers ›Spiegel der wahren Rhetorik‹.

<sup>17</sup> Knappe, Theologie, Medialität und Rhetorik.

<sup>18</sup> Knappe, Was ist Rhetorik?

1559). Er wurde in Sterzing/Vipiteno in Tirol geboren und früh zur Vorbereitung auf den Priesterberuf nach Italien geschickt. Seit Ende der 1530er Jahre studierte er (nicht als einziger Sterzinger) Theologie bei Luther und Melanchthon in Wittenberg und gelangte dann als Marburger sowie Weilburger Hofprediger und hessischer Reformator zu einigem Ansehen.<sup>19</sup> In seiner 1545 erschienenen Rhetorikschrift *Schemata rhetorica* widmet er sich der Funktionalitätsfrage aber nicht nur vor diesem exegetisch-theologischen Hintergrund. Auch für ihn sind die von der Rhetorik zur Verfügung gestellten kommunikativen Möglichkeiten in einer Zeit der reformatorischen Selbstbehauptung besonders wichtig. Die menschliche Vernunft braucht die Rhetorik, sagt Goldtwurm, weil sie sich »mit der rede vnd sprach (welche, wie jr gehört habt, vns von Gott darzu verlihen) außreden« muss, insbesondere um Gott zu loben (Aiiij<sup>r</sup>).<sup>20</sup> Den Kern der Rhetorik-Apologie Goldtwurms stellt eine aus klassisch-persuasionstheoretischem Denken gespeiste Organonlehre dar, derzufolge die rhetorischen Mittel ein unverzichtbares Instrument für die erfolgreiche Kommunikation der Menschen sind: »Dann gleich wie alle andere handtwercker, eyn yeglicher nach seinem standt, muß eyggen werckzeug vnd instrument haben, Also erfordern auch Göttliche vnd andere hohe weltliche sachen (sollen sie anders recht vnd nützlich gehandelt werden) eygne instrument vnd werckzeug, wie vor angezeygt. Darum sollen alle gemeyne personen, welche von Gott zu hohen ämpteren vnd sonderlich Göttliche sachen öffentlich zu tractiren verordnet vnd beruffen sein, sich mit rechten Instrumenten versehen vnd sich derselbigen in solchen recht vnd billich gebrauchen« (Bl. Aiiij<sup>r</sup>–Aiiij<sup>v</sup>).

Goldtwurms Rhetorik ist überraschenderweise und in deutlicher Abgrenzung von der rhetorikasketischen Theologentradition ganz und gar auf die Frage der figuralen Gestaltung von Texten reformatorischer Verkündigung eingestellt. Das ganze Werk ist letztlich eine breit angelegte Figurenlehre, wie wir sie auch für den humanistischen Schulbetrieb kennen, doch hier explizit für den praktischen Gebrauch des evangelischen Predigers eingerichtet. Für Goldtwurm sind diese »Schemata Rhetorica, welche Cicero colores Rhetoricos nent« (Bl. Aiiij<sup>r</sup>), ein Instrument für die Auseinandersetzungen im Streit der Konfessionen. Ihm gehe es darum, schreibt er, dass die Menschen »Christlich regiert vnd in rechter gottseliger lere vnderwiesen werden« (Aiiij<sup>r</sup>). Die rhetorische Kunst sei in der religiösen Auseinandersetzung bestens »wider die verstockten hertzen zu gebrauchen« (A6<sup>r</sup>).

<sup>19</sup> Zu Goldtwurm s. Deneke, Kaspar Goltwurm; Knappe, Goldtwurms *Schemata rhetorica*.

<sup>20</sup> Hier und im Folgenden zitiert nach Goldtwurm, *Schemata rhetorica*.

## 6 Deutsche Sprache bei Goldtwurm

Dies erklärt auch die Wahl der Sprache für seinen Traktat. Die *Schemata rhetorica* sind zwar hauptsächlich für Prediger geschrieben und insofern auch eine Predigtlehre, aber im Unterschied zu den bis dahin verbreiteten Homiletiken eine Predigtlehre in deutscher Sprache. Der Grundtext, alle Erklärungen und Anwendungsbeispiele sind in deutscher Sprache geschrieben, allerdings von lateinischen Definitionen und Zitaten durchsetzt, seltener tauchen einzelne griechische Wörter auf. Goldtwurm rechnet mit gebildeten Lesern, die mit der auch bei den Nachschriften zu Luthers Tischgesprächen auftretenden deutsch-lateinischen Mischsprache der Gelehrten umgehen können.<sup>21</sup> Goldtwurm sieht selbst zu seiner Zeit immer noch die Notwendigkeit, sich hinsichtlich der Wahl des Deutschen bei seiner Rhetorik zu rechtfertigen. Er rechne damit, dass es im Bereich humanistischer Puristen einige besonders empfindliche gebe, die sich mit Kritik an solch einem, im schlichten Deutsch abgefassten »Ding« nicht zurückhalten, zumal wenn es keine wirklichen Neuigkeiten verbreite: »[D]aß etliche zärtling darob das maul vnd nasen rümpfen vnd sagen werden, es sei schlecht, gemeyn vnnd teutsch ding, darzu auch nichts newes« (Aiii<sup>v</sup>). Diesen Kritikern hält er entgegen: »Ich bekenn es hiemit selbst, das es schlecht, gemein teutsch ding sei. hab auch hierin weder gunst, ehr rhum, kunst oder meysterschafft suchen oder gebruchen, noch vil weniger für new seltzame vnerhörte sachen fürgeben wöllen« (Av<sup>t</sup>).

## 7 Luther als deutscher Cicero bei Goldtwurm

Die Ausrichtung der Rhetorik auf die Konfessionspropaganda ist bei Goldtwurm Programm. Auch seine Sicht der Sprachenfrage muss vor diesem Hintergrund gesehen werden.<sup>22</sup> Er verbindet die deutsche Sprache mit Luther, dem Haupt der Reformation. Luther sei als »eyn teutscher Cicero« zu achten, »wiewol er in Sachsen wonet / vnd darin vil vnd lang erzogen ist«. Der Wittenberger Reformator liefere die neue Sprachnorm, weil er »in seinen schreiben« nicht die mitteldeutsche Mundart, sondern eine »zierliche / feine artige vnd gewonliche teutsche sprach« verwende. Alle sollen versuchen, ihn »mit höchstem vleis« zu »imitieren, eben wie den Ciceronem in Latina lingua«, dann »werden wir befinden, was recht / förmlich vnd artificiose teutsch reden heyßt« (Bv<sup>v</sup>). Damit wird dem zu dieser Zeit bereits ausklingenden programmatischen Ciceronianismus der Humanisten, der freilich in

<sup>21</sup> Zur Mischsprache s. *Knappe*, Das Deutsch der Humanisten.

<sup>22</sup> Zur Diskussion der Sprachenfrage unter den deutschen Renaissance-Humanisten s. *Knappe*, Das Deutsch der Humanisten, sowie *Knappe*, Humanismus, Reformation, Deutsche Sprache und Nation.

den Schulen als neulateinische Sprach- bzw. Stilnorm richtungweisend blieb, in Analogie ein deutscher Lutheranismus zur Seite gestellt.

## 8 Schönheit des Predigttextes bei Goldtwurm

Goldtwurm macht Gründe geltend, die mit der reformatorischen Agitation und gemeindlichen Verkündigung zusammenhängen. Zwei innerlich zusammenhängende Gesichtspunkte sind dabei wichtig: ein text-theoretischer und ein affekt- und persuasionstheoretischer.

Erstens könne es keinen Zweifel darüber geben, dass das Wissen über die rhetorischen Figuren die Abfassung hoch elaborierter religiöser Texte begünstige, wobei sich ein Verweis auf Cicero ja schon fast erübrige: »Was aber solche eynem yeglichen, so von Göttlichen sachen zu handeln hat, für nutz vnd zier in der rede (wo sie recht gebraucht) bringen werden, darff nit viel beweisens. Dann dieweil Cicero solche colores Rhetoricos nent etc., muß es on zweiffel eyn schöner anstrich, zier vnd liecht der red sein, durch welche die sprach von gemeynem brauch zu reden zu eynem zierlichen vnd nutzlichen gebracht wirdt« (Av<sup>v</sup>–A6<sup>t</sup>). Die hier mitschwingende Hochschätzung Ciceros als Vorbild auch im reformatorischen Umfeld macht die enge Verknüpfung der Reformprotagonisten mit dem Humanismus deutlich. Das gilt auch für Luther, von dem etwa die Bemerkung überliefert wird: »Die Episteln Ciceronis versteht Niemand recht, er sei denn 20 Jahre in einem fürtrefflichen Regiment gewesen.«<sup>23</sup>

Zweitens, und mit dem ersten Argument verknüpft, müsse betont werden, dass solche Texte, die von den Adressaten als »schön« empfunden werden, für die »menschen lüstig vnd lieblich zu hören« sind, von hohem affektiven und damit zweifellos auch persuasivem Wirkungsgrad sind.<sup>24</sup> Die Erfahrung der Menschen, insbesondere der »lieben alten Oratores vnd Philosophen« habe gezeigt, dass die allzu schlichte Alltagsrede »das menschliche hertzen nit leichtlich« bewege: »Darumb sein sie on zweifel auß Göttlicher eingebung dahin bewegt, solche herrliche Instrument vnd die kunst, so hertzensbrecherin billich genant werden sol, zu erfinden vnd dieselbigen wider die verstockten hertzen zu gebrauchen, durch welche nit alleyn menschlich gemüt, sonder auch steyn (wo es müglich wer) bewegt werden möchten« (A6<sup>t</sup>).

<sup>23</sup> *Luther*, Tischreden, Nr. 2412b; s. *Zieliński*, Cicero im Wandel der Jahrhunderte, 205.

<sup>24</sup> Wobei der hier von der Eloquentzrhetorik herkommende, d.h. mit ihrem Elegancia-Ideal verknüpfte, Begriff »schön«, der im Mittelhochdeutschen auch ethische Bedeutungsmerkmale hat, schon deutlich in Richtung ästhetischer Betrachtungsweisen weist. Der Schönheitsbegriff wird in der späteren philosophischen Debatte die Zentralkategorie des ästhetischen Urteils (»dies ist schön«). In der deutschen Poetik des 15./16. Jahrhunderts, etwa in den Meistersingerpoetiken, taucht er nicht auf; vgl. *Knappe*, Poetik und Rhetorik in Deutschland 1300–1700, 91.

Diese affektive Beeinflussung der Menschen sei inzwischen ganz besonders nötig, weil man nicht übersehen könne, dass »zu vnseren letzten gefehrlichen zeiten die menschen ye lenger vnd mehr verstockt vnd verblendet werden, ja dermassen, wo auch Christus, Paulus oder Cicero selbs redeten vnd predigten, so würden sie dennoch nit zu Gottseligkeit bewegt« (A6'). Man beachte hier die Abfolge der Autoritäten: Christus, Paulus und Cicero als Analogon zu Luther.

## 9 Gründe für den Predigtästhetizismus

Es könnte unter Umständen verwundern, dass ausgerechnet ein erklärter Protagonist der Reformation wie Goldtwurm ein so ausführliches deutschsprachiges Handbuch der Figurenlehre schreibt, also zu jenem systematischen Teil der Rhetorik, der sich nicht auf Inhalte, sondern auf stilistische Eleganz und, mit den Worten Goldtwurms, auf die schöne Rede bezieht (»schöner anstrich, zier vnd liecht der red« [Av<sup>v</sup>]). Doch muss man dieses Engagement, dem sich bereits Melanchthon verschrieben hatte, vor dem Hintergrund des reformatorischen Dreifachinteresses sowohl an humanistischer (Sprach-)Bildung als auch theologisch anspruchsvoller Verkündigung und reformatorischen Missionsgedanken sowie Textkompetenz im exegetischen Interesse sehen. Auch Luther selbst stand der Rhetorik, verstanden vor allem als Textrhetorik und Stilistik, positiv gegenüber.<sup>25</sup>

Anspruchsvolle rhetorische Texte waren eben nicht nur einem stilidealistischen Formalismus verpflichtet, folgten eben nicht nur einem humanistischen Elaboriertheitsideal, sondern hatten auch die höhere kommunikative Kraft, davon waren die Reformatoren überzeugt. Zugleich war die Kenntnis der Figuren exegetisch zu verwerten. Wie bereits der Kirchenvater Augustinus in seiner Rhetorikschrift betont hatte, ist bei der sachgerechten Bibelexegese eine genaue Kenntnis der literarischen Formulierungsmöglichkeiten wichtig, um den biblischen Text aus der offensichtlich vorhandenen Figuration in die theologische Eigentlichkeit zu überführen.<sup>26</sup> »Vor dem Hintergrund der Reformation und ihres *sola-scriptura*-Prinzips wird die Figurenlehre zu einem exegetischen Instrument, ja zu einer theologischen Waffe im Streit der Konfessionen. Die Reformatoren lehnten die traditionelle Lehre vom vierfachen Schriftsinn ab und versuchten durch ›Auflösung‹ der Tropen und Figuren in den biblischen Texten möglichst eindeutige, in ›eigentlichen‹ Worten formulierbare Aussagen (propositiones) zu gewinnen.«<sup>27</sup>

<sup>25</sup> Knappe, *Theologie, Medialität und Rhetorik*, 123–128.

<sup>26</sup> Vgl. Knappe, Augustinus ›De doctrina christiana‹; zu Melanchthons Hermeneutik s. Knappe, Melanchthon als Begründer der neueren Hermeneutik und theologischen Topik.

<sup>27</sup> Zinsmaier, Johannes Susenbrotus' Epitome troporum ac schematum, 252.

## 10 Auch Melanchthons Rhetorikdoktrin ist elocutio-lastig

Diese Problematik bewegt auch schon Melanchthon, den Humanisten unter den Reformatoren, auf dessen direkten Spuren auch Goldtwurm wandelt. In seinen Fragmenten zur Predigtlehre im engeren Sinn geht es Melanchthon vor allem um Fragen der Schriftinterpretation, weil er die Notwendigkeit der Ausarbeitung einer Hermeneutik mit neuem Seriösitätsanspruch erkennt.<sup>28</sup> Die drei Fassungen der Melanchthon-Rhetorik jedoch nehmen im Lauf der Zeit eine deutliche Hinwendung zur elocutio. Eigene Unterrichtspraxis als Rhetoriklehrer in Tübingen und der überall zu Tage tretende Bedarf an Vertextungskompetenz machen Melanchthon früh klar, dass es einer ausgefeilten Texttheorie bedarf, die sowohl synthetisch als auch analytisch in Dienst genommen werden kann. Textproduktion und Texthermeneutik werden für ihn erklärtermaßen zu zwei Seiten einer Medaille.<sup>29</sup> Schon in seinem *Encomion eloquentiae* von 1523 preist und verteidigt er daher die rhetorischen Studien, nicht zuletzt auch gegenüber theologischen Puristen, die meinen, die fromme Sache spreche schon für sich. Damit unterstreicht er die verstehensfunktionale Seite rhetorischer Überformungen, und er legitimiert sie durch Hinweis auf die rhetorische Seite der Bibel:

»Wohl weiß ich, daß manche meinen, Schönheit (*elegantia*) und Richtigkeit der Sprache (*recte loquendi ratio*) ließen sich trennen und die Art des Sprachgebrauchs sei unwichtig, wenn nur zur Sache geredet werde. Wenn sie diese Frage genauer untersuchen, würden sie keineswegs der Ansicht sein, von den Lehrenden der Beredsamkeit werde weit hergeholt und überflüssige Schminke verlangt. [...] Die Notwendigkeit hat die schöne Form entstehen lassen. Denn ungepflegte Ausdrucksweisen bleiben unklar. Wo dagegen die rhetorische Gestaltung schmückend hinzutritt, wird auch der Sinn deutlicher. Denn zu diesem Zweck werden nach Quintilian die rhetorischen Figuren eingesetzt. Seiner Ansicht nach sind Nutzen und rechte Form nicht zu trennen. Wozu bedarf man etwa in der Heiligen Schrift – von weltlichen Werken will ich einmal absehen – der rhetorischen Figuren? Die Propheten hätten sie, wie ich meine, nicht gebraucht, wenn sie nicht sachdienlich wären.«<sup>30</sup>

<sup>28</sup> Schnell, Die homiletische Theorie Philipp Melanchthons; Knappe, Melanchthon als Begründer der neueren Hermeneutik und theologischen Topik.

<sup>29</sup> Knappe, Melanchthon als Begründer der neueren Hermeneutik und theologischen Topik; zu Melanchthon als Rhetoriker s. Berwald, Philipp Melanchthons Sicht der Rhetorik; zur Rolle der Eloquenz bei Melanchthon s.a. Schnell, Die homiletische Theorie Philipp Melanchthons, 26–36.

<sup>30</sup> Melanchthon, *Encomion eloquentiae* (1523) (III, 46–62), 152–155; dt. auch in Melanchthon, Lob der Beredsamkeit/Encomium eloquentiae, 69–71.

## 11 Melanchthon als deutscher Quintilian

Das ist ein klares Bekenntnis zur Sprachkunst. Und wenn Goldtwurm 1545 in seinen *Schemata rhetorica* die Inventivik gar nicht mehr vorsieht, weil sie nach Ansicht von Rudolph Agricola und Petrus Ramus in die Dialektik gehört, so hat auch schon Melanchthon die Theorie in seiner zweiten Rhetorikversion, dem Lehrbuch von 1521, in diese Richtung geändert. Mit neuem Gewicht wird hier der Bereich der Textstilistik und Figurenlehre ebenfalls ausgebaut. Gegenüber seiner ersten, der Tübinger Rhetorik von 1519, überwiegt jetzt bei Melanchthon der prozentual verfünffachte *elocutio*-Teil. In der dritten Version seiner Rhetorik, der Wittenberger Rhetorik *Elementa rhetorices* von 1531,<sup>31</sup> nimmt die Stilistik schließlich mehr als die Hälfte des gesamten Werkes ein.<sup>32</sup> Dabei gibt er nunmehr bei den Figuren die früheren taxonomischen Entlehnungen aus Quintilian auf und unterteilt den gesamten Figurenbestand selbstständig in drei Gruppen. »Damit hat die ›Rhetorik‹ den Charakter eines umfassend angelegten Lehrbuchs für Fragen der Textverfassung angenommen, in welchem den Aspekten sprachlicher Gestaltung Vorrang eingeräumt ist.«<sup>33</sup> Goldtwurm greift das Melanchthon-System der Figuren in seinem Werk als Einteilungsmodell für all seine rhetorischen Schemata auf.<sup>34</sup>

Melanchthons Loslösung von Quintilian bedeutet zugleich eine Selbstpositionierung als maßgeblicher Rhetoriktheoretiker Deutschlands. In Europa fußen zahlreiche Lehr- und Schulbücher, Tabellen und Einführungen in die Rhetorik auf den Rhetorikschriften des *Praeceptor Germaniae* Melanchthon. Die drei Versionen seiner Rhetorikschrift nahmen in Europa einen unvergleichlichen Erfolgsweg. Sie wurden zwischen 1519 und 1600 über 100mal gedruckt, auch in Frankreich und den Niederlanden. An zahlreichen Schulen und Universitäten, z.B. in Tübingen, war Melanchthons Rhetorik Pflichtlektüre. Die erste englischsprachige Rhetorik ist eine Übersetzung dieses Werks. Die Jesuiten mussten sich mit Nutzungs- und Leseverboten gegen sie wenden, weil sie aus der Feder eines Reformators stammte. Nicht nur in reformatorischen Kreisen gewinnt Melanchthon damit faktisch gewissermaßen den Rang eines neuen Quintilian, dessen berühmte Rhetorikschrift *Institutio oratoria* ja auch ein Lehrbuch für Lehrer ist. Nicht zufällig nennt Melanchthon 1521 seine zweite Rhetorikversion ähnlich, nämlich *Institutiones rhetoricae*.

<sup>31</sup> *Melanchthon*, *Elementa rhetorices* / Grundbegriffe der Rhetorik.

<sup>32</sup> *Knappe*, Philipp Melanchthons Rhetorik, 30.

<sup>33</sup> *Knappe*, Philipp Melanchthons Rhetorik, 40.

<sup>34</sup> *Goldtwurm*, *Schemata rhetorica*, Bl. B7<sup>r</sup>.

## 12 Systematisches: Rhetorik versus Ästhetik

Wie ist das Bekenntnis der Reformatoren zur Schönheit des Sprechens und zur Schönheit als Struktur von Texten aus heutiger Sicht zu beurteilen? Es sind zwei Aspekte, über die man sprechen muss: 1. Die Differenz von Rhetorik und Ästhetik und 2. die kulturhistorischen Auswirkungen der erklärten Hinwendung des Protestantismus zur deutschen Sprachpflege.

Zunächst zur systematischen Frage. Wir waren ausgegangen von der langen Tradition christlicher Redeaskese und Distanz zur Beredsamkeit als Sprachkunst, die sich unter anderem schon in der *Regula pastoralis* von Papst Gregor dem Großen aus dem 6. Jahrhundert greifen lässt. In Wendung gegen Augustinus hebt Gregor hier und andersorts die Kunstlosigkeit seines Stils hervor und meint damit die Rhetorik treffen zu können. Ist aber die dabei unterstellte Definition der Rhetorik als *ars bene dicendi* aus heutiger Sicht wirklich tragfähig? Systematisch gesehen muss man heute konstatieren, dass Gregor und viele andere der folgenden Jahrhunderte Kirchengeschichte letztlich einem theoretischen Unverständnis des rhetorischen Ansatzes unterliegen. Gregor und die anderen Kritiker erheben die rhetoriksystematisch untergeordnete Textstrukturfrage in Hinblick auf die denkbaren Abstufungen von sprachkünstlerischen Elaborierungsgraden zur Hauptsache und sehen sie nicht in Abhängigkeit von der übergeordneten rhetorischen Kernfrage nach der persuasiven Funktion von Textstrukturen. Insofern steht Eloquenz immer funktional im Dienst der Persuasion als des komplexeren Überzeugungshandelns. Das ist eine fachliche Bestimmung, die den Rhetorikern der Reformationszeit klar war, wie die Fälle Melanchthon und Goldtwurm zeigen.

Bei der Verabsolutierung der Eloquenzkomponente der Rhetorik werden aus heutiger systematischer Sicht sprachästhetische und poetologische Fragen mit eigentlich rhetorischen verwechselt.<sup>35</sup> Dieses Missverständnis hat zwar schon der Rhetoriker Ps. Longin, der Verfasser der Schrift *Über das Erhabene*, im 1. Jahrhundert äußerst kritisch angeprangert, dennoch aber hat es in Europa tiefe Spuren hinterlassen, auch noch beim Theologenverständnis der Rhetorik im 20. Jahrhundert. Den Hintergrund gibt die römische Schulrhetorik ab, die die Zuständigkeit für den ganzen Bereich der Vertextungslehre bekam (weil es die modernen Disziplinen Ästhetik oder Textlinguistik und Stilistik damals noch nicht gab). Im Schulalltag verengte sich die Doktrin im Lauf der Jahrhunderte immer wieder auf eine restringierte Rhetorik als bloße Textrhetorik mit stark normativen Anteilen, d.h. auf eine Rhetorik, die

<sup>35</sup> Zum historischen Zusammenhang und zur Differenz von Poetik, Sprachästhetik und Rhetorik s. *Knappe*, Poetik und Rhetorik in Deutschland 1300 bis 1700.

nur als *ars bene dicendi* (Kunst des guten Formulierens) verbreitet wurde. Dieses vom eigentlichen rhetorischen Ansatz einer *ars persuadendi*, einer Überzeugungskunst, wegführende ästhetische Missverständnis der Disziplin hat bis heute die Vorurteilsstrukturen im Bildungszusammenhang bestimmt: Rhetorik ist demnach bestenfalls schmuckvoll überformte Rede, schlimmstenfalls hohles Wortgeklingel. In ihren Figurenlehren vermitteln die Rhetorikschriften dazu die Strukturmuster. Wichtig ist aber, dass dieser Theorieteil gleichzeitig die Schnittmenge mit den Poetiken bildet, die ihrerseits auch Figurenlehren enthalten oder auf sie rekurren. Die epistemische Ausfaltung der Ästhetik aus rhetorischen und poetologischen Quellen heraus hat erst wirklich seit Erscheinen von Baumgartens Schlüsselwerk *Aesthetica* im Jahre 1750 stattgefunden. Vorher musste vieles unter der Rubrik Rhetorik verhandelt werden, was man heute epistemologisch-systematisch anders verortet, eben auch der strukturästhetische Overcode der Figuren. Die von den Reformatoren des 16. Jahrhunderts aufgeworfene Frage der Sprachkunst wird heute als sprachästhetischer Faktor in Texten verhandelt, der sich höchstens funktional zur Rhetorik verhält.

### 13 Historisches: Luther als Eloquenzvorbild in der Frühen Neuzeit

Nun zur kulturhistorischen Perspektive: Goldtwurms Auszeichnung Luthers als deutscher Cicero fand weite Verbreitung.<sup>36</sup> Die erste wirkliche Grammatik des Deutschen, die *Grammatica Germanicae Linguae* von Johannes Claius aus dem Jahre 1578, basiert auf Luthers Texten. »Denn aus ihnen kann, wie in der Vorrede gesagt wird, die vollkommene und reine Kenntnis der deutschen Sprache erlernt werden. Die Begründung für diese ausschließliche Setzung der Luthersprache als Norm erfolgt nicht sprachlich, sondern religiös: So wie durch Moses und die Propheten der Heilige Geist Hebräisch, durch die Apostel Griechisch gesprochen habe, so habe er durch sein auserwähltes Werkzeug Luther *bene Germanice* gesprochen.«<sup>37</sup> In den folgenden Jahrhunderten geht die Diskussion um diese Frage weiter, allerdings verlagert sich der Aspekt von der linguistischen Sprachnorm wieder stärker auf ästhetische Normfragen, mithin auf die Frage des guten Stils. Der barocke Schriftsteller Georg Philipp Harsdörffer bezieht in seinem *Specimen Philologiae Germanicae* von 1646 klar Stellung. Luther sei in der Tat als deutscher Cicero, d.h. als Stilist, und nicht als deutscher Varro, d.h. als Grammatiker, zu würdigen: *Cicero fuit B. Lutherus et Eloquentiae Germanicae Parens, non Varro, Grammaticus vel Criticus* (Der selige Luther war ein Cicero und der Stifter deutscher Bered-

<sup>36</sup> Josten, Sprachvorbild und Sprachnorm, 109, 120; Bergmann, Der rechte Teutsche Cicero oder Varro, 271.

<sup>37</sup> Bergmann, Der rechte Teutsche Cicero oder Varro, 268.

samkeit, kein Varro, also kein Grammatiker oder Sprachkorrektheitskritiker).<sup>38</sup>

### 14 Wirkungsgeschichtliches: Der Protestantismus als Keimzelle der deutschsprachig-literarischen Kultur in der Frühen Neuzeit

Das Bildungssystem der jesuitischen Gegenreformation hatte in Hinblick auf die Sprachen seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein anderes Bildungskonzept und setzte ganz auf die neulateinische Sprachkultur. Damit fand eine starke Anbindung an die Latinitas der Gelehrtenwelt statt. Zwar waren auch die evangelischen Lateinschulen, Gymnasia illustrata und Universitäten lateinisch geprägt, doch seit Luthers Tagen hat der Protestantismus auch ganz besonders die deutsche Sprache praktisch hoch gehalten und theologisch nobilitiert, nicht zuletzt durch die Bibelübersetzung. Luther selbst hat sich als Dichter (insbesondere beim Kirchenlied) unter Beachtung der deutschen liedästhetischen Traditionen betätigt, wie Arndt/Brandt in ihrem Buch über *Luther und die deutsche Sprache* im Kapitel »Sprache im Dienst der Poesie« aufweisen.<sup>39</sup> Anknüpfend an dieses betonte Augenmerk der Reformation für die deutsche Sprachkultur hat der Germanist Albrecht Schöne in seiner 1958 erschienenen Göttinger Habilitationsschrift die These vom evangelischen Pfarrhaus als Pflanzstätte der deutschen Dichtung und dem Protestantismus als Ursprungszusammenhang der neueren deutschen Literatur von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum 19. Jahrhundert, ja, bis ins 20. Jahrhundert hinein vertreten. Goethe und Schiller können hier nur als die bekanntesten Exponenten genannt werden. Schönes Thesen beziehen sich auf die deutsche Hochliteratur, insbesondere die Lyrik, und gehen von einem literatursoziologischen Milieuansatz aus. Er tendiert also keineswegs zu einer Neubelebung des Konzepts eines Kulturprotestantismus. Albrecht Schöne hat einen engeren Fokus. Er setzt bei dem Befund an, dass von insgesamt 750 Dichtern und Dichterinnen, die die 55 Bände der *Allgemeinen Deutschen Biographie* bis zum Jahr 1910 verzeichnen, 203 (d.h. mehr als 26%) von evangelischen Geistlichen abstammen.<sup>40</sup> In die bemerkenswerte Reihe gehören bedeutende Barockdichter wie Paul Fleming oder Andreas Gryphius, aber auch spätere wie Gottsched, Gellert, Lessing, Wieland, Matthias Claudius, Lichtenberg, die Schlegel-Brüder, Geibel, Nietzsche und Gottfried Benn. Freilich bedeutet das evangelische Pfarrhaus als, wie Schöne sagt, »Schule der Poesie« nicht, dass damit unbedingt die Religion mittels Dichtung in

<sup>38</sup> Harsdörffer, *Specimen Philologiae Germanicae*, Continens Disputationes XII, 211; s. Bergmann, *Der rechte Teutsche Cicero oder Varro*, 271.

<sup>39</sup> Arndt/Brandt, *Luther und die deutsche Sprache*, 106–115.

<sup>40</sup> Schöne, *Säkularisation als sprachbildende Kraft*, 7f.

die Welt getragen wird. Der Protestantismus mit seiner Hinwendung zur deutschen Sprache, die wir schon beim deutschen Cicero Luther sowie in der programmatischen Aufwertung der Rhetorik beim neuen Quintilian Melanchthon gesehen haben, ist für Schöne nur der Nährboden für das, was dann der eigentliche mentale Wirkfaktor wird. Schöne drückt dies im Titel seines Buches aus: Es ist eine mentale Gegenbewegung, nämlich, so der Buchtitel, die *Säkularisation als sprachbildende Kraft*. So haben wir es also mit einer dialektischen Bewegung zwischen Einpflanzung von deutschem Sprachenthusiasmus und Loslösung von seinen religiösen Wurzeln zu tun. Immerhin aber bleibt die Hinwendung zur deutschen Sprache und ihren Ausdrucksmöglichkeiten der konstante gemeinsame Nenner.

## Literatur

- Arndt, E. / Brandt, G., Luther und die deutsche Sprache: Wie redet der Deutsche man jnn solchem fall?, Leipzig 1983
- Auerbach, E., Sermo humilis, in: Romanische Forschungen 64 (1952), 304–364
- Bergmann, R., Der rechte Teutsche Cicero oder Varro. Luther als Vorbild in den Grammatiken des 16. bis 18. Jahrhunderts, in: Sprachwissenschaft 8 (1983), 265–276
- Berwald, O., Philipp Melanchthons Sicht der Rhetorik, Wiesbaden 1994 (= Gratia 25)
- Bonaventura-Traktat = *Bonaventura, Ars praedicandi*, in: Sancti-Bonaventurae, Opera Omnia, Ad Claras Aquas (Quaracchi) 1901, Bd. IX, 8–21
- Cura pastoralis = Des heiligen Papstes und Kirchenlehrers Gregors des Grossen Buch der Pastoralregel. Mit einem Anhang: Zwölf Briefe Gregors des Grossen. Übers. v. J. Funk, München 1933 (= Bibliothek der Kirchenväter II,4)
- Decretum Gratiani = Decretum magistri gratiani, Partes I–III, in: Corpus Iuris Canonici, hg. von E. Friedberg, begr. von L. Richter. Bd. 1: Leipzig 1879–1881 (Photomechan. Nachdruck Graz 1959)
- Deneke, B., Kaspar Goltwurm. Ein lutherischer Kompilator zwischen Überlieferung und Glaube, in: Brückner, W. (Hg.), Volkserzählung und Reformation. Ein Handbuch zur Tradierung und Funktion von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus, Berlin 1974, 125–177
- Goldtwurm, K., Schemata rhetorica, Marburg 1545 (eine kommentierte Ausgabe dieses Werkes bereite ich vor)
- Grözinger, A., Homiletik, Gütersloh 2008 (= Lehrbuch Praktische Theologie 2)
- Harsdörffer, G.Ph., Specimen Philologiae Germanicae, Continens Disputationes XII, Nürnberg 1646
- Josten, D., Sprachvorbild und Sprachnorm im Urteil des 16. und 17. Jahrhunderts. Sprachlandschaftliche Prioritäten, Sprachautoritäten, sprachimmanente Argumentation, Frankfurt/M. 1976 (= Arbeiten zur mittleren deutschen Literatur und Sprache 3)
- Josuttis, M., Rhetorik und Theologie in der Predigtarbeit. Homiletische Studien, München 1985
- Knape, J., Philipp Melanchthons Rhetorik, Tübingen 1993 (= Rhetorik-Forschungen 6)
- Elocutio, in: Historisches Wörterbuch der Rhetorik 2 (1994), 1022–1083
  - Augustinus ›De doctrina christiana‹ in der mittelalterlichen Rhetorikgeschichte. Mit Abdruck des rhetorischen Augustinusindex von Stephan Hoest (1466/67), in: Zumkeller, A. / Krümmel, A. (Hg.), Traditio Augustiniana. Studien über Augustinus und seine Rezeption, Würzburg 1994 (= Classiacum 46), 141–173
  - Melanchthon als Begründer der neueren Hermeneutik und theologischen Topik, in: Wartenberg, G. / Hein, M. (Hg.), Werk und Rezeption Philipp Melanchthons in Universität und Schule bis ins 18. Jahrhundert, Leipzig 1999, 123–131
  - Was ist Rhetorik?, Stuttgart 2000
  - Humanismus, Reformation, Deutsche Sprache und Nation, in: Gardt, A. (Hg.), Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart, Berlin / New York 2000, 103–138
  - Das Deutsch der Humanisten, in: Besch, W. u.a. (Hg.), Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2. Bd., Berlin / New York 2000, 1673–1681
  - Poetik und Rhetorik in Deutschland 1300 bis 1700, Wiesbaden 2006 (= Gratia 44)
  - Theologie, Medialität und Rhetorik. Religiöse Ansätze in der älteren Rhetoriktheorie, in: Dingel, I. / Schäufele, W.-D. (Hg.), Kommunikation und Transfer im Christentum der frühen Neuzeit, Mainz 2007 (= Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz. Abt. f. abendländische Religionsgeschichte. Beiheft 74), 115–128
  - Rhetorik und Stilistik der deutschsprachigen Länder in Humanismus, Renaissance und Reformation im europäischen Kontext, in: Fix, U. / Gardt, A. / Knape, J. (Hg.), Rhetorik und Stilistik. Ein internationales Handbuch historischer und systematischer Forschung. Bd. 1, Berlin / New York 2008 (= HSK Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 31,1), 73–97
  - Goldtwurms *Schemata rhetorica*, in: Siller, M. (Hg.), Kaspar Goldtwurm, Innsbruck 2011 (im Druck)
  - / Luppold, St. (Hg.), Friedrich Riederer: Spiegel der wahren Rhetorik (1493), Wiesbaden 2009 (= Gratia 45)
  - / Luppold, St., Kommentar zu Friedrich Riederers ›Spiegel der wahren Rhetorik‹, Wiesbaden 2010 (= Gratia 46)
- Luther, Tischreden = D. Martin Luther. Kritische Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe). Tischreden 1531–46. Bd. 2, hg. von K. Drescher, Weimar 1913 (unveränd. Nachdruck 1967)
- Melanchthon, Encomion eloquentiae (1523) (III, 46–62), in: Philipp Melanchthon: Glaube und Bildung. Texte zum christlichen Humanismus. Lat./dt. Ausgewählt, übers. und hg. v. G.R. Schmidt, Stuttgart 1989, 152–181
- Lob der Beredsamkeit / Encomium eloquentiae, 1523. Übers. v. L. Mundt, Anm. v. F. Mundt. In: Beyer, M. / Rhein, St. / Wartenberg, G. (Hg.), Melanchthon deutsch, Bd. 1, Leipzig 1997, 64–91
  - Elementa rhetorices / Grundbegriffe der Rhetorik. Hg., übers. und kommentiert v. V. Wels, Berlin 2001 (= Bibliothek seltener Texte in Studienausgaben 7)
- Otto, G., Predigt als rhetorische Aufgabe. Homiletische Perspektiven, Neukirchen-Vluyn 1987
- Robert, J., ›Audite simiam Ciceronis‹. Nachahmung und Renaissancepoetik – ein systematischer Aufriß, in: Müller, J.-D. / Robert, J. (Hg.), Maske und Mosaik. Poetik, Sprache, Wissen im 16. Jahrhundert, Münster 2007 (= Pluralisierung & Autorität 11), 75–127
- Roth, D., Die mittelalterliche Predigttheorie und das Manuale Curatorum des Johann Ulrich Surgant, Basel/Stuttgart 1956 (= Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 58)

- Schnell, U., Die homiletische Theorie Philipps Melanchthons, Berlin/Hamburg 1968 (= Arbeiten zur Geschichte und Theologie des Luthertums 20)
- Schöne, A., Säkularisation als sprachbildende Kraft. Studien zur Dichtung deutscher Pfarrersöhne, Göttingen 1958
- Surgant, Johann Ulrich, Manuale Curatorum Praedicandi, Basel 1502
- Zieliński, Th., Cicero im Wandel der Jahrhunderte, Leipzig 1929
- Zinsmaier, Th., Johannes Susenbrotus' *Epitome troporum ac schematum* – eine frühneuzeitliche literarische Rhetorik, in: Kofler, W. / Töchterle, K. (Hg.), Pontes III. Die antike Rhetorik in der europäischen Geistesgeschichte, Innsbruck/Wien/Bozen 2005 (= Comparanda 6), 250–269

Matthias Asche

## Philipp Melanchthon als christlicher Schulhumanist und Bildungsreformer – Wittenberg und der Export des humanistischen Bildungsprogramms

Will man heutzutage die Popularität eines Stars bemessen, gibt man im Internet dessen Namen bei *Google* ein, zählt die Treffer und vergleicht dann. Überträgt man dieses Verfahren auf die europäischen Reformatorpersönlichkeiten, stellt man – wenig überraschend – fest, dass Martin Luther mit ca. 6,4 Mio. Treffern konkurrenzlos der unbestrittene Star ist. Philipp Melanchthon folgt ihm mit großem Abstand und rund 211.000 Treffern – überboten lediglich vom Schotten John Knox (ca. 1,2 Mio.) und dessen Genfer Lehrer Johannes Calvin (ca. 337.700) –, während andere namhafte europäische Reformatorpersönlichkeiten weit abgeschlagen sind.<sup>1</sup> Auch wenn Melanchthon sicher auf Dauer der Zweite hinter Luther bleiben wird, ist dennoch seit einiger Zeit zu beobachten, dass der Rüstmeistersohn aus dem kurpfälzischen Bretten<sup>2</sup> zunehmend aus dem Schatten Luthers herausgetreten ist. Befragt man nämlich etwa den Katalog der *Deutschen Nationalbibliothek* zu den Schlagworten »Luther« und »Melanchthon« nach den in deutschen Verlagen nachgewiesenen Monographien und Sammelwerken, kommt man zu aufschlussreichen Ergebnissen: Sind für den Zeitraum von 1900 bis 1996 etwa zwanzigmal mehr Titel zu Luther (1195) als zu Melanchthon (62) verzeichnet, erschienen seit dem erstmals im großen Stil gefeierten Melanchthon-Jubiläum im Jahre 1997 bis heute nur noch etwa siebenmal mehr Titel zu Luther (634) als zu seinem Wittenberger Mitstreiter (90).<sup>3</sup> In der Publizistik – namentlich gerade in der

<sup>1</sup> Dies ergab eine Online-Recherche bei *Google* ([www.google.de](http://www.google.de)) am 19.6.2010 zu den Suchbegriffen »Martin Luther« (ohne »Martin Luther King«), »Philipp Melanchthon«, »Johannes Calvin« / »Johann Calvin« / »Jean Calvin« und »John Knox«.

<sup>2</sup> Die heute maßgebliche Biographie zu Melanchthon stammt von *Scheible*, Melanchthon. Sie bildet die Summe seiner langjährigen Arbeit als Editor des Briefwechsels. Zudem sind Scheibles zahlreiche Einzelstudien in zwei Aufsatzbänden zusammengetragen worden: *ders.*, Melanchthon und die Reformation; und *ders.*, Aufsätze. Zudem informieren noch immer zuverlässig über Leben und Werk Melanchthons die beiden älteren Biographien von *Stupperich*, Melanchthon; und *ders.*, Philipp Melanchthon.

<sup>3</sup> Dies ergab eine Online-Recherche im Katalog der *Deutschen Nationalbibliothek* (<https://portal.d-nb.de/>) am 19.6.2010 zu den Schlagworten »Luther« und »Melanchthon«.